

Im mariologischen fünften Kapitel plädiert die Autorin für ein verändertes Marienbild, das dem biblischen Befund und der Perspektive der Frauen eher gerecht wird.

Das erste Kapitel im zweiten, sozio-kulturellen Teil des Buches ist den koreanischen »Tröstfrauen« gewidmet, die während des Zweiten Weltkrieges von der japanischen Armee entführt und sexuell ausgebeutet wurden. Die Autorin diskutiert kulturelle und religiöse Hintergründe für die Marginalisierung dieser Frauen und schlägt angemessene theologische und pastorale Konsequenzen vor. Der koreanische Mythos »Die Weberin und der Hirte« steht im Zentrum des 7. Kapitels, in dem sie die feministische Theologie als eine Brückenbauerin im Kampf um die koreanische Wiedervereinigung vorstellt, weil sie die Perspektive der Frauen und der Opfer des Krieges und der Teilung einbringen kann. Das folgende Kapitel präsentiert mit dem Begriffspaar aus dem Buchtitel »Reis und Wasser« eine koreanische Perspektive für eine Theologie der Zusammengehörigkeit und Harmonie, der Solidarität und des Teilens, die als Basis für eine Interpretation des Vaterunsers dient. Kulturelle Mechanismen, durch die das Leid und die Verantwortung dafür vor allem den Frauen aufgebürdet werden, analysiert das neunte Kapitel, während Kapitel 10 die Abwertung oraler Traditionen zugunsten einer Hegemonie des Schriftlichen und durch das Schriftliche kritisiert.

Das abschließende 11. Kapitel stellt sich der feministischen Kritik an der Verwendung und Weiterentwicklung der Theologie Karl Barths und zeigt drei Elemente der Barth'schen Theologie auf, die wegweisend für die Feministische Theologie nicht nur in Korea sein können.

Meehyun CHUNG bereichert ihre Theologie mit vielen Geschichten, Erfahrungen und Erzählungen sowie mit politischen und kulturellen Hintergründen aus der aktuellen Realität Koreas. Die oft negative Sicht auf die koreanische Kultur, die sich in konkreten Erfahrungen von Lebensfeindlichkeit begründet, wird durch eine prinzipielle Hochschätzung dieser Kulturen und eine nur gelegentlich durchscheinende kritische Sicht auf die westlichen Kulturen nur unzureichend abgemildert. Das Buch, das trotz einiger vermeidbarer Dopplungen und Lektoratsfehler lesenswert ist, kann aber dennoch die hiesige Theologie um eine koreanische Sicht bereichern und kritisieren.

Stefan Silber/Sailauf

Delgado, Mariano / Waldenfels, Hans SJ (Hg.)

Evangelium und Kultur.

Begegnungen und Brüche.

Festschrift für Michael Sievernich SJ

Academic Press/Fribourg,

W. Kohlhammer Verlag/Stuttgart 2010, 638 S.

Die monumentale Festschrift für den Mainzer Pastoral- und Missionstheologen, die von Google bereits vollständig ins Netz gestellt wurde, ist mit einem Bild seines Namenspatrons Michael geschmückt. Man fragt sich daraufhin natürlich, ob auch der Jubilar wie der Erzengel den Teufel bekämpft hat, und wenn ja, welchen... Der Band umfasst 39 Beiträge – mit Schnittmengen – von 37 Männern und zwei Frauen, 32 Deutschen und 7 Ausländern, darunter 4 Spanier oder Lateinamerikaner, 27 Professoren und 3 Assistenten, 11 Jesuiten, 4 Bischöfen und 2 Generalvikare, eine Auswahlbibliographie des Jubilars, ein Bibelstellen- und ein Personenregister sowie ein Autorenverzeichnis. Ihr thematischer Reichtum ist zu vier Gruppen zusammengefasst.

Unter *Mission/Evangelisierung* behandelt Franz-Peter TEBARTZ-VAN ELST pastorale Innovationen der USA als Anregungen für Deutschland, Ludwig SCHICK die Menschenrechte als Aufgabe der Kirche, Francis X. D'SA kritisch das Verhältnis von Evangelisation und Kulturen, Martin MAIER die spirituelle Dimension der Befreiungstheologie, Margit ECKHOLT ein Projekt zur Aufarbeitung der seit der Unabhängigkeit verfehlten bürgerlichen Gleichheit in Lateinamerika. Manfred DIEFENBACH entwickelt biblisch begründete Modelle zur Überwindung der religiösen Krise Westeuropas, Franz WEBER knüpft daran an mit einem Überblick über Basisgemeinden weltweit, ebenso Michael WÜSTENBERG zu entsprechenden Praktiken in Südafrika. José Luis CABRIA ORTEGA entwickelt detailliert das post-konkiliare Konzept des Laienamtes in der Evangelisation. Norbert BRIESKORN analysiert Francisco de Vitorias Kommentar zu Thomas von Aquins Lehre vom Unglauben (2 II, q. 10) im Hinblick auf Gewaltanwendung. Roman MALEK zeigt nach Lü Shiqiang, wie konfessionelle Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert die chinesische Kritik am Christentum begünstigt haben, Claude OZANKOM legt demgegenüber dar, wie katholische Theologie heute südlich der Sahara eine überkonfessionelle gesellschaftliche Orientierungsfunktion bekommen könnte. Josep-Ignasi SARANYANA schildert mit einem Anhang neuer Quellen eine römische Reforminitiative für die Kirche Perus mit der Gründung eines zentralen Priesterseminars als wichtigstem Programmpunkt.

Das Thema *Kultur / Inkulturation* geht Hans-Winfried JÜNGLING mit einer zwischen Robert

Gernhardt und der Ilias ausgespannten Interpretation von Sirach 27,30–28,7 über Zorn und Vergebung an. Hans WALDENFELS nimmt die Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der Pius-Brüder auf den Tag genau 50 Jahre nach Ankündigung des 2. Vatikanischen Konzils zum Anlass einer kritischen Anfrage, wie es der gegenwärtige Papst wohl mit dem Auftrag der konziliaren Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* zur Öffnung zur Welt halten mag. Paulo SUESS stellt dazu passend aus brasilianischem Kontext die Frage nach der heute angemessenen Verkündigungssprache sowohl gegenüber Intellektuellen als vor allem auch gegenüber dem Volk. Donath HERCSIK diskutiert den Beitrag der Enzyklika *Centesimus annus* Johannes Pauls II. zur Inkulturationstheorie. Gerhold K. BECKER führt die moralische Empörung hinter der Kritik am *Homo oeconomicus* auf christliche Wurzeln zurück. Algirdas JUREVIČIUS schildert die Lage der katholischen Kirche in Litauen angesichts des postkommunistischen Kulturbruchs. Gottfried BITTER verortet Mozart zwischen barocker Musikkultur und neuem religiösem Impuls, Erich GARHAMMER findet einen nicht-theologischen Gott in der Sprache Reiner Kunzes, Ansgar FRANZ zieht Parallelen zwischen dem ältesten Eucharistiegebet und einem Liedgebet von Huub Oosterhuis, Franz KAMPHAUS zeigt an der Salbung Jesu in Bethanien, dass es im Evangelium nicht nur um moralische, sondern auch um selbstvergessene, einfach schöne Handlungen geht.

Unter dem Stichwort Religion verspricht uns Wolfgang GANTKE Erkenntnisgewinn von einer Religionswissenschaft, die sich anstelle ihrer neutralen Attitüde zu ihren christlichen Wurzeln bekennt. Wolfgang FRITZEN präsentiert Möglichkeiten, die derzeit blühende Autobiographik praktisch theologisch zu nutzen. Mariano DELGADO zeigt, wie Las Casas' Verteidigung der indianischen Religion im Rahmen des Religionsbegriffs der Renaissance neue Inkulturationsperspektiven eröffnete. Gregor Maria HOFF diskutiert aus dem aktuellen Anlass der wieder eingeführten Karfreitagsbitte *Pro Judeis* das Problem des Verhältnisses der Kirche zum Judentum. Christoph ELSAS interpretiert das Verhältnis Islam-Christentum als produktive challenge-response-Beziehung, während Günter RISSE an historischen Beispielen das Zusammenleben von Christen und Muslimen in Europa beleuchten will. Felix KÖRNER hingegen stellt der Kritik der christlichen Mission in einem türkischen religionswissenschaftlichen Handbuch ein besseres missionarisches Selbstverständnis gegenüber. Christoph NEBGEN schließlich schildert – illustriert – »religioide« Elemente im Fußballkult (nach Moshe Zimmermann die Religion des 20. Jahrhunderts) und hofft auf pastorale Anknüpfungspunkte.

Die unter Jesuitica versammelten Beiträge sind am stärksten historisch ausgerichtet. Andreas R. BATLOGG konfrontiert den 1593–1946 geltenden »Arierparagraphen« für die Aufnahme in den Jesuitenorden mit dem christozentrischen Philosemitismus des Ignatius. Santiago MADRIGAL präsentiert das Japan-Handbuch des Alessandro Valignano als vorweggenommene Inkulturation. Werner SIMON zeigt, wie sich die Ratio Studiorum auf die humanistische pädagogische Kultur ihrer Zeit einlässt und sie weiter treibt. Sabine ANAGNOSTOU stellt Jesuiten als heilkundige Pharmazeuten in den lateinamerikanischen Missionen vor, u. a. anhand eines Lehrbuchs in Guarani, Johannes MEIER einen Mapuchemissionar und -philologen aus Köln. Peter Claus HARTMANN geht ausführlich auf die Bedeutung der Jesuiten für die katholische Kultur Süddeutschlands ein, wobei der Kontrast zum protestantischen Norddeutschland vielleicht etwas allzu holzschnittartig ausfällt. Klaus SCHATZ schildert die Gründungsphase der Sophia-Universität in Tokyo, besonders die Rolle von P. Joseph Dahlmann. Zum Schluss behandelt Friedhelm MENNEKES die Aktion »Manresa« des Joseph Beuys von 1966 und ihre abgewandelten Reprisen von 1991 und – illustriert – 1994. Beuys fühlte sich wegen seiner überwundenen Lebenskrise den Erfahrungen des Ignatius in Manresa geistesverwandt.

Nicht nur dieser letzte Aufsatz zeichnet sich durch bemerkenswerte Originalität aus. Ungeachtet der üblichen Qualitätsunterschiede ist der Band voll von ebenso innovativen wie gründlichen Beiträgen auf hohem Niveau. Auch Historiker wie der Rezensent finden lehrreiche fachlich einschlägige Aufsätze vor. Penetrante Kirchlichkeit ist eher selten, entschlossene Kritik und Selbstkritik sind erfreulich häufig. Auf Ludwig SCHICK, der in seinem umfassenden Beitrag die traditionelle Spannung zwischen Kirche und Menschenrechten kurzerhand verschweigt, folgt unmittelbar D'SA, der zeigt, dass Evangelisation stets Dialog zwischen Kulturen darstellt, weil das Christentum von Haus aus mit einer bestimmten Kultur einhergeht und nicht, wie noch Paul VI. behauptete, mit gleicher Distanz über allen Kulturen steht. Zumindest von WALDENFELS, SUESS und BATLOGG gehen ähnliche kritische Impulse aus.

Die meisten Beiträge versuchen nämlich, in irgendeiner Weise der post-konziliaren Frage nach der *Inkulturation* gerecht zu werden, die der Autor zu einem seiner Lebensthemen gemacht hat, vor allem, was Lateinamerika angeht. Der in den 1970er Jahren aufgekommene Begriff »Inkulturation« bezeichnet das kreative Einbringen von Elementen einer Kultur in eine andere, das heißt kein kolonialistisches Überstülpen mehr, sondern eine Anpassung durch dialogisches Aufeinandereingehen. Seit Vaticanum II ist dieses Vorhaben an die Stelle der bisher üblichen Mission getreten, deren christlicher Uni-

versalismus sich als Spielart des allgemeinen westlichen entpuppt hatte. Denn beide kamen zustande, indem man für die eigene Kultur bzw. ihre Religion ganz selbstverständlich kraft Übermacht einen universalen Anspruch erhob. Naturgemäß gehen die Überlegungen zur Inkulturation in vielen Fällen mit pastoralen nach ihrer christlichen Verwirklichung einher, zu Recht, denn Sievernich ist nur nebenbei Missionshistoriker, sondern vor allem Pastoraltheologe. Alles in allem handelt es sich um eine wohlgelungene und reichhaltige Festschrift.

Wolfgang Reinhard / Freiburg i. Br.

Dupuis, Jacques

Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus
(Salzburger Theologische Studien, Bd. 38)
Tyrolia-Verlag / Innsbruck 2010, 596 S.

Das religionswissenschaftliche Lehrbuch des belgischen Jesuiten DUPUIS, das international bereits seit seinem ersten Erscheinen 1997 zu einem Standardwerk avanciert ist, liegt nun endlich auch in deutscher Sprache vor. Der Autor (1923–2004) war als Hochschullehrer in Delhi und Rom sowie als Berater des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog von einem lebenslangen Austausch zwischen europäischer und asiatischer Religiosität und Theologie geprägt. Das Verfahren, das die Glaubenskongregation aus Anlass der Veröffentlichung dieses Lehrbuches mit der Veröffentlichung einer Notifikation 2001 zum Abschluss brachte, brachte dem Autor breitere internationale Bekanntheit und auch Unterstützung. Da die Notifikation der deutschen Ausgabe (pflichtgemäß) in einem Anhang beigegeben ist, kann man sich nach der Lektüre des Bandes ein eigenes Bild von der Sachgemäßheit der Kritik der Glaubenskongregation machen.

In seinem Vorwort ordnet Hans WALDENFELS das Buch historisch und biografisch ein, während der Herausgeber der deutschen Ausgabe, Ulrich WINKLER, in seinem Vorwort nachdrücklich darauf verweist, dass »Dupuis als voll rehabilitiert« anzusehen ist, da »keiner seiner Gedanken [...] verurteilt« wurde (21).

Das Lehrbuch ist im Wesentlichen in einen historischen und einen systematischen Teil gegliedert. Der historische Teil analysiert die Bewertung der Religionen durch die Theologie von biblischer Zeit bis in die Gegenwart. Ein deutlicher Schwerpunkt wird in das 20. Jahrhundert gelegt, in dem das Zweite Vatikanische Konzil nach Ansicht des Autors »einen wirklichen Bruch mit der Vergangenheit und einen Neubeginn darstellt« (41), wenn es um die Beziehungen der katholischen Kirche zu den anderen Religionen geht.

Der zweite Teil stellt zentrale Themen für die Diskussion der von ihm vorgeschlagenen

»Theologie des religiösen Pluralismus« in den Mittelpunkt: Offenbarung, Gott, Trinität, Christus, das Heil, das Reich Gottes und die Praxis des Dialogs.

DUPUIS grenzt sich meist in sehr klarer Weise von der pluralistischen Religionstheologie ab, als deren Hauptvertreter er immer wieder Paul F. Knitter und John Hick zitiert und einer ausführlichen Kritik unterzieht. Ebenso klar ist sein Buch jedoch von dem Bemühen gekennzeichnet, innerhalb einer traditionellen Dogmatik der immer dringenderen Herausforderung der Begegnung mit den anderen Religionen gerecht zu werden. Nicht selten geht er an die Grenzen dessen, was ihm eine traditionelle theologische Methode erlauben mag, nie aber darüber hinaus. Diese Entscheidung stellt zugleich eine der größten Stärken wie eine der Schwächen des Buches dar: Dupuis zeigt, dass auch die klassische katholische Epistemologie in der Lage ist, den positiven Wert der Religionen in Gottes Heilsplan zu beschreiben; seine Wahl einer einzigen theologischen Methode macht ihn jedoch kaum anschlussfähig für aktuelle postmoderne religions-theologische Diskurse.

Gerade angesichts dieser methodologischen Begrenzung ist es umso bedeutsamer, dass DUPUIS in seinem knappen Fazit am Ende bekräftigt, dass der prinzipielle religiöse Pluralismus *de iure* offenbar einen positiven Platz im Heilsplan Gottes für die Menschheit besitzt. Die »Einzigkeit und Universalität Jesu Christi« (529), die er ebenfalls unterstreicht, schließt aufgrund der Relationalität, die mit ihr verbunden ist, die Offenbarung und Heilswirksamkeit Gottes in den anderen Religionen nicht aus, sondern ausdrücklich ein. Die »reziproke Konvergenz« (531) aller Religionen stellt für den Autor ein eschatologisch erhofftes Ereignis dar, in dem sich die Selbstoffenbarung Gottes endgültig erfüllt.

Eine ausführliche Bibliografie, ein Personen- und ein Sachregister helfen, das Lehrbuch und die Thematik wissenschaftlich zu erschließen. Außer der erwähnten Notifikation finden sich im Anhang die Stellungnahme von P. Peter-Hans KOLVENBACH SJ dazu sowie das Vorwort zur indischen Ausgabe, das Bischof Henry D'SOUZA 2001 geschrieben hat.

Wer sich innerhalb der katholischen Theologie mit den aktuellen Diskussionen über Dialog und Religionen befassen will, kam schon in den letzten Jahren an DUPUIS' Lehrbuch nicht vorbei. Dass es nun auch in einer gelungenen und lesenswerten deutschen Übersetzung vorliegt, wird sein Studium erheblich erleichtern. Auch seiner Rezeption in andere theologische Disziplinen dürfte nun nichts mehr im Weg stehen.

Stefan Silber / Sailauf